

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. November d. J. dem Sektionschef im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Ludwig Cwilinski die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Oktober d. J. den Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Wladimir Wilke auf die Dauer von fünf Jahren zum rechtskundigen Mitgliede des Patentgerichtshofes und die Hofräte des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Ignaz Schroubek und Franz Wallner, ebenfalls auf die Dauer von fünf Jahren, zu stellvertretenden rechtskundigen Mitgliedern des Patentgerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. *Rittm. p.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. die Ministerialsekretäre Dr. Otto Pfeleger und Dr. Paul Eblen von Möras zu Sektionsräten im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht. *Bilinski m. p.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. den Ministerialsekretär im Finanzministerium Dr. Rudolf Burghardt zum Oberfinanzrate allergnädigst zu ernennen geruht. *Bilinski m. p.*

Den 15. November 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Zbro, der Schlangenzüchter.

Von Rifat Effendi Gozdovic (Sarajevo).
(Fortsetzung.)

So klopfte Zbro frohgemut ans Fenstergitter, seinen Blumenstrauß in Bereitschaft, um ihn Namira als Einleitung seines Anliegen darreichen zu können.

Und Namira erschien, wie üblich, nach mehrmaligem Pochen an der Türspalte, den halbgelüfteten Schleier vor dem Gesichte.

„Guten Abend, Namira!“

„Guten Abend, Zbro!“

„Wie geht es dir?“

„Gottlob, mir geht es gut, und wie geht es dir?“

„Gottlob, mir geht es gut.“

„Und wie geht es deinem Vater?“

„Gottlob, gut.“

„Und wie geht es deinen Hühnern?“

„Gottlob, gut.“

„Und wie geht es deinen Ziegen?“

„Gottlob, gut.“

So waren die ersten Höflichkeitsphrasen zwischen den beiden Liebenden in gebräuchlicher Weise gewechselt worden und Zbro ging mutig zur eigentlichen Sache.

„Höre, Namira,“ sprach er und überreichte ihr die Blumen, an die er bisher ganz vergessen hatte. „Du weißt, mein Vater, der alte Meho, ist heute gestorben und begraben worden. Ich stehe nun allein als eigener Herr da, besitze Grund, Ziegen und ein Haus. Willst du meine Hanuma werden, willst du in Bescheidenheit, Folgsamkeit und Verschwiegenheit mir dienen und mein Haus besorgen, dann sprich und sage ja!“

Und Namira lachte hell und antwortete: „Du besitzt einen Grund, doch er ist so groß wie der Teller

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. November 1910 (Nr. 261) wurde die Weiterverbreitung folgender Breberzeugnisse verboten:

- Nr. 4 „Die Wacht an der Donau“ vom 11. Nov. 1910.
- Nr. 127 „Soča“ ddto. Görz, 8. November 1910.
- Nr. 305 „La Tribuna“ ddto. Rom, 2. November 1910.
- Nr. 2 „Moderni Revue“ vom Monate November 1910.
- Nr. 12 „Hlas Lidu“ vom 10. November 1910.
- Nr. 89 „Hlas Lidu“ vom 9. November 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Italien.

In einer Besprechung der Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien äußert sich, wie man aus Mailand schreibt, die „Perseveranza“ in folgender Weise: Zwischenfälle, wie sie in der letzten Zeit vorgekommen sind, sind nicht geeignet, die Stimmung hüben und drüben zu bessern. Es ist hohe Zeit, daß die Agitationen endlich einmal aufhören. Die anständige Presse möge da eingreifen. Freilich kommen Provokationen auch von drüben. Graf Aehrenthal war gewiß sehr ungehalten über die Rede Dr. Porzgers, mit der die öffentliche Meinung Italiens übrigens kurzen Prozeß gemacht habe. Auf unserer Seite war es wieder die Agitation wegen der Zwölfertogel-Frage, welche die Stimmung vergiftete. Dazu kommen gereizte Kommentare hüben und drüben über die beiderseitigen Rüstungen. Es ist doch nur natürlich, daß jeder Staat seine Grenzen sichern, seine Flotte ausgestalten will usw.; nur künstlich geschürtes Mißtrauen schießt alles mögliche dahinter. Daher sagen wir noch einmal: es ist Aufgabe der loyalen Presse, Wandel zu schaffen, die ewigen Nabelstiche mögen aufhören. Seien wir offen: Wenn man in Österreich-Ungarn an den Irredentismus glaubt, so sind eben gewisse Demonstrationen bei uns schuld daran, und ebenso ist es Schuld gewisser österreichischer Heftblätter, wenn man in Italien von der Feindseligkeit Österreich-Ungarns spricht. Was im besonderen die Zwölfertogel-Frage anbelangt, so können wir froh sein, daß diese Angelegenheit gere-

meiner Hand. Du besitzt Ziegen, jedoch nur zwei an der Zahl. Du besitzt ein Haus, welches eine Hütte ist, dem das Dach halb und die Seitenwand ganz fehlt. Gehe heim und bis du mit blanken hundert Kronen wiederkehrst, dann will ich dein Weib sein und dir in Bescheidenheit, Folgsamkeit und Verschwiegenheit dienen.“

Damit schlug sie dem verdutzten Zbro die Tür vor der Nase zu.

Sinnend kehrte dieser heim. Beim Propheten, hundert Kronen zu beschaffen, war eine schwere Sache, sie lagen nicht auf der Straße. Und wenn er Hütte, Grund und Ziegen verkaufte, hatte er immer noch keine hundert Kronen, aber auch weder Hütte, noch Grund, noch Ziegen mehr. Und verkaufte er dies alles nicht, so hatte er auch keine hundert Kronen, vielmehr nicht einmal eine.

Zbro warf sich aufs Sterbelager seines Vaters und entschlief. Die Sonne schien hell und grell vom strahlenden Himmel der Hercegovina, als er nach träumeschwerer Nacht erwachte. Mißmutig und mit schwerem Kopfe erhob er sich, trank einen Schluck frischen Wassers aus dem Hausbrunnen und zog mit seinen zwei Ziegen ins Karstgestein. Dort legte er sich bäuchlings, den struppigen Kopf in die schmutzigen Fäuste gestützt, auf einen heißbeschienenen Stein und ließ seine Ziegen Steinsalbei und Steinbrech suchen.

Und als Zbro so vor sich hingrübete, wand sich etwas Schlankes, Geschmeidiges züngelnd unter der Steinplatte hervor, richtete sich zornig auf und bog den hornbewehrten Kopf zischend zurück.

Eine Hornvipere, der südlichen Schlangen giftigsten eine. Zbro sprang empor und zurück. Und als er die Fassung wiedererlangt hatte, zog er eine seiner nagelbeschlagenen Dpanken vom Fuße und schleuderte sie mit glücklichem Wurfe nach dem Reptil, ihm das Rückgrat zerschmetternd. Noch lange wand sich der hilflose Schlangenkörper in ohnmächtiger Wut und der Rachen biß um

gelt ist. Vielleicht hätten wir, wenn die Agitation angedauert hätte, noch mit anderen von Österreich aufgeworfenen Grenzregelungsfragen zu tun bekommen.

Sasonovs Erklärungen.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Der Widerhall der von dem Verweser des Ministeriums des Außern, Sasonov, nach seiner Rückkehr aus Berlin der Öffentlichkeit übermittelten Zusammenfassung der aus dem Verkehr mit den deutschen Staatsmännern geschöpften Eindrücke hat hier den besten und beruhigendsten Eindruck hervorgerufen. Bestand für den Kenner der Verhältnisse auch von vorneherein die Überzeugung, daß bei der die leitenden Staatsmänner befehlenden Friedensliebe und dem allgemein herrschenden Friedensbedürfnis die gegenseitige Aussprache nur dazu führen könne, etwa bestehende mißverständliche Auslegungen gewisser Fragen zu beseitigen, so wird die erreichte volle Klarheit und Übereinstimmung in den Zielen, wie das neugestärkte Bewußtsein, daß beide Teile in der Verfolgung ihrer Interessen einträchtig nebeneinander gehen können, als entschiedener Erfolg der stattgehabten Unterhandlungen in Rußland wie in Deutschland mit Genugtuung anerkannt werden. Der Umstand, daß in der Wiedergabe der Äußerungen Sasonovs die russischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn keine ausdrückliche Erwähnung fanden, hat seine Erklärung in der Tatsache, daß das wiederhergestellte gute Verhältnis zwischen diesen beiden Mächten nicht Gegenstand besonderer Erörterungen und Klarstellungen zwischen den führenden politischen Persönlichkeiten Deutschlands und Rußlands zu sein braucht. Die Krise, die aus den nunmehr der Geschichte angehörenden Annexionsverwicklungen entstanden war, ist längst überwunden, der feste und unabänderliche Bestand der geschaffenen Verhältnisse von Europa anerkannt und die Zeit wird, wie Sasonov erklärte, Balsam in die vielleicht hie und da noch zuckenden Wunden träufeln.

sich, bis endlich das Tier in immer matter werdenden Zuckungen verendete.

Lange stand Zbro vor dem Giftwurm.

Fünzig Heller zahlt der Waldhüter für den Kopf einer Vipere und zweihundert solcher Köpfe wären hundert Kronen und Namira wäre die seine!

Ehe er aber zweihundert Vipernköpfe zusammenbrachte, konnte Namira längst ihr Versprechen vergessen haben.

Und wieder zog er heim mit seinen zwei Ziegen und wieder verträumte er eine schwere Nacht. Anderen Tages trötete er durchs Dorf zu Hujos Dućan, um Maismehl zu holen.

„Guten Tag, Hujos, wie geht es dir?“

„Guten Tag, Zbro. Gottlob, es geht mir gut; und wie geht es dir?“

„Gottlob, Hujos, es geht mir gut. Und wie geht es deiner Kuh?“

„Gottlob, Zbro, es geht ihr gut. Und wie geht es deinen Ziegen?“

„Gottlob, Hujos, es geht ihnen gut. Und wie geht es deinen Hühnern?“

„Gottlob, Zbro, es geht ihnen gut. Sieh dort die Leghenne. Sie hat gestern fünfzehn Küchlein ausgebrütet und diese fünfzehn Küchlein werden groß werden und jedes wieder fünfzehn Küchlein ausbrüten. Alle diese vielen Hühner werden Eier legen und diese Eier werde ich dann nach Mostar zu Markte tragen und, wenn Gott will, viel Geld dafür heimbringen. — Da hast du dein Maismehl, Zbro. Mit Gott!“

„Mit Gott,“ gab Zbro hastig zurück und rannte mit dem Mehl in seine Hütte.

„Achte der Schlangen, achte der Schlangen!“ ging ihm die Mahnung seines sterbenden Vaters durch den Kopf.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. November.

Der dem Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien gewidmete Teil der Erklärungen, die Ministerpräsident Malinow jüngst über die auswärtige Politik Bulgariens im Sobranje abgegeben hat, weckt, wie man aus Bukarest berichtet, in den dortigen politischen Kreisen ein sehr freundliches Echo. Man ist insbesondere auch von den Bemerkungen befriedigt, die Malinow über die angeblich zwischen Rumänien und der Türkei bestehende Konvention gemacht und in denen er betont hat, daß dieses Gerücht auf die freundschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu Rumänien keinen Einfluß nehmen könne. Die „Indépendance Roumaine“ verzeichnet diese Äußerung zumal im Hinblick auf die heftigen Angriffe, welche ein Teil der bulgarischen Presse wegen jenes angeblichen Abkommens gegen Rumänien gerichtet hat, mit großer Genugtuung und hebt hervor, daß kein Moment bestehe, das geeignet wäre, das ausgezeichnete Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten im geringsten zu trüben.

In der türkischen Kammer hat sich eine neue Partei gebildet, die den Namen „Intellektuelle Partei“ führt. An der Spitze dieser Gruppe stehen der Abgeordnete Lutfi Fikri Bey und der armenische Abg. Zohrab Effendi. Infolge der erdrückenden Machtstellung, welche die Partei „Einheit und Fortschritt“ in der Volksvertretung gegenüber allen anderen Parteien einnimmt, ist vorauszu sehen, daß es auch der neuen Gruppe nicht gelingen wird, eine einigermaßen beachtenswerte Rolle zu spielen. Man halte es sogar für nicht unwahrscheinlich, daß sie nur ein kurzes Dasein führen dürfte.

„Piccolo“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Canalejas äußerte im Gespräche mit mehreren Journalisten, daß er das möglichste tun werde, damit König Alfons dem Könige von Italien einen Besuch in Rom abstatte. Er hoffe, ihn auf dieser Reise begleiten zu können.

Aus London, 15. November, wird gemeldet: Das Parlament versammelte sich heute zur Herbstsession. Infolge der kritischen Lage war das Haus in allen Teilen gedrängt besetzt. Alle Parteiführer mit Ausnahme Asquiths waren zugegen. Der Schatzkanzler Lloyd-George erklärte, es seien Umstände eingetreten, die es nach der Ansicht der Regierung nicht wünschenswert erscheinen lassen, daß das Haus zur Tagesordnung übergehe. Es würde für Asquith nicht angenehm sein, vor Donnerstag eine Erklärung abzugeben.

Aus Stockholm wird ein Zwischenfall berichtet, welcher neuerlich zeigt, daß sich zwischen den Höfen von Stockholm und Christiania bisher noch kein intimes Verhältnis entwickelt hat. König Haakon von Norwegen benützte vor einigen Tagen nach einem Besuche beim dänischen Hofe den Expresszug nach Christiania, um nach seiner Hauptstadt zurückzukehren. An demselben Tage begab sich König Gustav mit dem Zug Stockholm-Helsingborg nach einer Ortschaft in der Provinz Schoonen. Gegen Mitternacht begegneten diese bei-

den Züge einander in Engesholm und der schwedische Königswaggon, der eine Weile denselben Weg wie der norwegische Zug nehmen sollte, wurde in den Zug hineingeschoben, so daß nur ein leerer Waggon die beiden Königswaggons trennte. König Gustav, der über das Zusammentreffen mit König Haakon unterrichtet wurde, wünschte ihn jedoch — „der vorgerückten Stunde wegen“ — nicht zu stören. König Haakon erfuhr erst lange, nachdem der schwedische König den Zug verlassen hatte, von diesem Vorgang.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schinken der Schweine des Königs von England.) Eine hübsche Geschichte hat jüngst der amerikanische Schriftsteller James A. Keene in der „Detroit Free Press“ zum besten gegeben: In Sandringham zieht der König von England Preischweine, Preisochsen und anderes Vieh. Im Westend Londons wohnt ein Schlächtermeister, der die königlichen Massschweine alljährlich zu unglaublich hohen Preisen zu kaufen pflegt. Eines Tages wurde er nun gefragt: „Wie können Sie nur solche Riesenpreise für die Schweine des Königs bezahlen?“ Mit einem listigen Augenzwinkern gab der Schlächter dafür die Erklärung: „Ja, wissen Sie, die Schweine des Königs von England haben so furchtbar viele Schinken.“

— (Eine Gallifet-Anekdote) erzählt der „Temps“: Als der spätere Reitergeneral noch Unterleutnant bei den Guiden der kaiserlichen Garde war, versäumte er eines Abends in Paris, wo er auf Urlaub weilte, den letzten Zug nach seiner Garnison Melun. Er war darüber sehr aufgeregt, da ihm, wenn er sich am Morgen nicht rechtzeitig auf dem Truppenübungsplatz einfand, ein paar Tage Arrest in Aussicht standen; in seiner Not ging er zum Stationschef und fragte ihn, ob er nicht einen Sonderzug nach Melun haben könnte. „Einen Zug können Sie bekommen“, sagte der Bahnbeamte, „aber er kann erst um 4 Uhr morgens abgehen und um 4 Uhr 55 Minuten in Melun eintreffen. Kostenpunkt: 205 Franken.“ Da Gallifet nicht die ganze Nacht im Wartesaal bleiben wollte, kehrte er noch einmal in den Klub zurück, wo er mit dem Herzog von Grammont und ein paar Offizieren zusammentraf. Man setzte sich an den Spieltisch und es begann ein höllisches Spiel. Um 3 Uhr erhob sich Gallifet, um zum Bahnhofe zu fahren: er hatte 12.000 Franken gewonnen. In Melun angekommen, setzte er sich sofort aufs Pferd, um zum Truppenübungsplatz zu reiten. In einer Gesehtspause ritt der Oberst v. Mirandol, der bereits von der Sonderzugsgeschichte gehört hatte, auf den Unterleutnant zu, um ihn wegen seines Dienstes zu belohnen. „Wenn Sie aber in Paris pünktlich gewesen wären“, fügte er im Tone einer väterlichen Ermahnung hinzu, „hätten Sie sich die großen Ausgaben ersparen können.“ — „Herr Oberst“, erwiderte Gallifet, „die Zugverspätung hat mir 11.795 Franken eingebracht: ich habe nämlich 12.000 Franken gewonnen und nur 205 Franken für den Sonderzug bezahlt.“ Sprach's und frante vor den erstaunten Kameraden einen Haufen Goldstücke aus der Tasche und einen Haufen Banknoten aus dem Mühenfutter. Er mußte die „blague“ — wie die Franzosen derartige Streiche nennen — aber teuer bezahlen: seine Vorgesetzten verzeigten ihn als unerhört leichtsinnigen Offizier sofort nach Algerien.

— (Krankheitsregende Pflanzen.) Das Heufieber, von dem bei uns in jedem Frühjahr viel die Rede ist, scheint eine in der ganzen Welt verbreitete Krankheit zu sein, wenigstens ist sie auch in China nach einem Berichte des dortigen „Lancet“-Korrespondenten häufig anzutreffen. Sie nimmt dort die Form einer Art von Asthma an und wird als Liguster-Asthma bezeichnet, weil sie angeblich durch den Blütenstaub des auch in China vorkommenden Ligusters erzeugt wird. Das Leiden tritt oft mit großer Heftigkeit auf und veranlaßt außer einem starken Schnupfen fast unerträgliche Kopfschmerzen und einen Schlundkrampf, der besonders das Zäpfchen betrifft. In Schanghai ist die Ligusterkrankheit mehrfach derart aufgetreten, daß die Staatsbehörde die Einwohnerschaft dazu aufgefordert hat, die Blütenknospen der Ligusterpflanze abzupflücken, bevor sie sich geöffnet haben. Ubrigens hat sich in diesem Falle die chinesische Arzneikunst besser bewährt, als man es ihr nach ihrem sonstigen Zustand zutrauen sollte, indem die Wirksamkeit des Stechapfels gegen Asthma dort seit langem bekannt ist. Diese Arznei wird zusammen mit etwas Ingwer, dem Mineral Realgar (schwefelsaurem Arsen) und einem anderen Pflanzenstoff verabreicht, und zwar in der Art, daß die ganze Masse gestoßen und erhitzt wird, wobei der Kranke die Dämpfe einatmen muß. Anstatt des Stechapfels werden zuweilen auch getrocknete Blätter von Artemisia mit gleichem Erfolg verwandt. Es ist noch eine andere krankheitsregende Pflanze in China, der Lach- und Firnisbaum, bekannt, der einen Ausschlag verursacht. Dieser wird danach auch als Firnisflechte bezeichnet. Wenn der aus dem Baum bereitete Firnis trocken und hart geworden ist, hat er keinen schädlichen Einfluß mehr, während er in frischem Zustand eine flüchtige Säure ausscheidet, der jene Wirkung zuzuschreiben ist. Leute, die mit dem frischen Firnis zu tun haben, werden dadurch oft auf Wochen hinaus arbeitsunfähig. Ubrigens gehört der Firnisbaum zu derselben Pflanzenfamilie wie der Liguster.

— (Preisliste der weiblichen Schönheit.) Den amerikanischen Rechtsgelehrten ist es vorbehalten geblieben, eine Art Tabelle auszuarbeiten, die den materiellen Wert der einzelnen Elemente der Frauenschönheit zahlenmäßig festzustellen sucht, also eine Preisliste der weiblichen Schönheit. In einem Aufsatz des „World Magazine“ wird eine Reihe von amerikanischen Gerichtsentscheidungen mitgeteilt, die auf Heller und Pfennig den Wert der Schönheit festsetzen. Vor einiger Zeit stürzte Mrs. Alara Biddow aus Elizabeth in Newjersey aus einem Eisenbahnwagen, dessen Türschloß defekt war. Sie trug dabei eine schwere Kopfverletzung davon, die eine sofortige Operation notwendig machte, und kurz entschlossen schnitt ihr der Chirurg das prächtige Haar ab. Mrs. Biddow überwand glücklich die Folgen des gefährlichen Sturzes, aber bald zeigte sich, daß ihr Haar die beste Kraft seines Wachstums verloren hatte und die wenigen kümmerlichen Strähnen, die nun kamen, besaßen auch nicht mehr den seidenschimmernden Glanz von ehemals. In ihrer Verzweiflung strengte die ihres schönsten Schmuckes Beraubte gegen die Bahnbehörde einen Schadenprozess an und verlangte 40.000 Mark für den erlittenen Verlust. Mit glühender Beredsamkeit pries ihr Verteidiger die Herrlichkeit des Haares, das nicht mehr da war, und malte in grellen Farben die Leiden und Qualen einer jungen, reizvollen Frau, die nun darauf angewiesen sei, mit falschen Haaren und

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich staune über die Art und Weise, mit der man von Seiten der Verteidigung eine Verschleppung der Sache anstrebt. Die Frage der Identität wurde bei der Exhumierung durch die Kleider und das Haupt und Barthaar des Toten wohl genügend beantwortet.“

„Ich bestreite dies. Der Tote trug einen schwarzen Salonanzug, wie ihn tausend junge Männer besitzen. Alle Merkmale waren entfernt. Die Haare bedeuten keinen Beweis, da es zahllose schwarzhaarige Männer gibt, welche einen Spitzbart tragen, so z. B. Baron Götz und — um im Rahmen des Falles zu bleiben — jener Maler Gabriel Witt, der sogar deshalb mit Herrn Witt verwechselt wurde.“

„Was beabsichtigen Sie eigentlich mit dieser Wendung, Herr Doktor?“ fragte der Vorsitzende verblüfft.

„Nichts anderes, als den Beweis zu erbringen, daß der Tote nicht Gabriel Witt, sondern Luigi Rasos ist. Gabriel Witt lebt und war Zeuge der Mordtat. Meine Klientin hat damit nicht das geringste zu tun und besaß bis zu diesem Augenblick nicht einmal Kenntnis davon, daß jener Teufel in Menschengestalt, der ihr und Herrn Witts Leben durch unausgesetzte Verfolgungen und Drohungen vergiftete, nicht mehr am Leben ist.“

Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Die Mitglieder des Gerichtshofes sahen einander bestürzt an. Mabel und Baron Götz aber hatten sich von ihren Sitzen erhoben und zum erstenmal an diesem Tage ruhten ihre Blicke voll ineinander. Ein leuchtender Schimmer neu auftauchenden Glückes warf seinen Glanz über ihre Züge.

Dreimal mußte der Präsident das Glockenzeichen

geben und erst, als er drohte, den Saal räumen zu lassen, trat Ruhe ein.

Jetzt wandte sich der Vorsitzende an Dr. Benke: „Und womit wollen Sie diese — ich muß gestehen, kaum weniger romanhaft klingenden Behauptungen als jene von Frau Henderson — beweisen?“

„Einfach, indem ich dem hohen Gerichtshof meine Zeugen dafür vorführe“, gab Benke kalt zurück.

„Und wer soll dann den Mord begangen haben?“

„Die Mulattin Lucy Batello. Sie war eine Zeitlang — was nicht einmal Frau Henderson wußte — die heimliche Verlobte Luigi Rasos. Nach der Geschichte mit Matteo vernachlässigte er sie und obwohl er sie immer noch mit leeren Versprechungen hinhielt, merkte sie doch bald, was ihr beschieden war. Eine Zeitlang suchte sie Luigi, indem sie Mabel half, sich ihm zu entziehen, zu sich zurückzuführen. Als sie erkannte, wie wahnsinnig seine Leidenschaft war, verkehrte sich ihre Liebe in Haß und sie beschloß, sich zu rächen. Aber sie haßte auch ihre Herrin, obwohl sie dieser soviel verdankte, und nach ihrem eigenen Geständnis war es jener Haß auf Frau Henderson, der sie am 10. Mai bewog, Mantel und Schleier ihrer Herrin überzuwerfen, als sie ihrem ungetreuen Liebhaber in den Garten nach-eilte, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Aus diesem Grunde verbarg sie die Mordwaffe in Frau Hendersons Schrank. Kam die Sache nicht auf, gut. Kam sie auf, dann mochte die gehäßte Nebenbuhlerin das Bad ausgießen, während sich Lucy mit ihrem Helfershelfer aus dem Staube machte. Beppo war es, der den Gedanken hatte, die Merkmale aus Luigis Kleidungsstücken zu entfernen, um so, falls die Sache erst nach Jahren entdeckt würde, eine Feststellung der Leichenreste unmöglich zu machen. Herr Witt, der auf der Flucht vor Luigi in seiner Aufregung die Pforte zum Nachbargarten nicht gleich fand und sich im Gebüsch verborgen hielt, war Zeuge des Mordes und entfernte

sich nachher, als die Mulattin für einen Augenblick ins Haus zurückkehrte, wahrscheinlich um Poldi zu ihrer Herrin zu rufen und dann mit Beppos Hilfe den Leichnam in der Grube, deren Vorhandensein beiden bekannt war, zu verscharrten. Dies die knappen Tatsachen, deren Details Ihnen die Zeugen selbst besser sagen können als ich.“

Er wandte sich um und winkte zwei Herren, welche in Begleitung Hempels im Saal erschienen waren. Hinter ihnen erschien der Detektiv Fips mit Beppo und der finster aber entschlossen dreinblickenden Mulattin.

Ein dritter ziemlich gewöhnlich aussehender Herr mit dickem rotem Gesicht, dessen schwarze Augen den Italiener verrieten, blieb verlegen im Hintergrund stehen.

„Ich bitte die Herren Zeugen zu vereidigen“, sagte Benke gemessen, „ich habe die Ehre, dem hohen Gerichtshof hiermit Herrn Gabriel Witt und seinen Onkel Prosper Witt vorzustellen!“

Ein lauter Schrei aus dem Zuhörerraum verlor sich in dem allgemein ausbrechenden Tumult. Es war Hermine Florus, welche ihn ausgestoßen hatte. Alle Häufe reckten sich, um den hübschen eleganten Herrn besser sehen zu können, der ernst und würdevoll an der Seite eines kleinen bartlosen alten Männchens vor die Schranken trat.

Gleichzeitig stellte Elias Hempel eine schwarze Handtasche auf den Tisch, dicht vor den Präsidenten hin.

„Das Eigentum Luigi Rasos“, der unter dem Namen Batistella im Blauen Lamm“ abstieg und das ich mir im Interesse des Falles, mit dessen Ausforschung ich betraut wurde, einstweilen an mich zu nehmen erlaubte. Ein Vergleich mit dem seinerzeit vom Inhalt aufgenommenen Verzeichnis wird ergeben, daß alles vollzählig vorhanden ist. Das sechste vom halben Duzend fehlende Taschentuch fand sich in der Rocktasche der aufgefundenen Leiche vor.“

(Fortsetzung folgt.)

künstlichen Mitteln den unersehlichen Mangel zu verbergen. Die amerikanischen Geschworenen gaben der Klägerin recht und bewilligten ihr einen Schadenersatz von rund 9200 Mark. — Aber die Haftpflicht für die Schönheit einer Frau beschränkt sich keineswegs auf das Haar. Auch Narben, die das Gesicht entstellen, sind mehrfach Gegenstand der amerikanischen Rechtsprechung gewesen, und fast in allen Fällen haben die galanten Geschworenen die Hoffnungen der schönen Klägerinnen nicht getäuscht. Mrs. Florence Elder aus Philadelphia hatte das Unglück, bei einem Unfall, an dem sie unschuldig war, eine Wunde an der rechten Wange davonzutragen, von der später eine häßliche große Narbe zurückblieb. Die Geschworenen von St. Louis bewilligten der jungen Frau für den Verlust ihrer vollkommenen Schönheit ohne weiteres einen Schadenersatz von 15.000 Mark. Weniger Erfolg hatte Mrs. Mary Brill aus Long Island City, die für eine häßliche Narbe auf der Stirn nur 4000 Mark erhielt. Emma Regling, ein junges Mädchen von achtzehn Jahren, das bei einem Unfall zwei Glieder vom Ringfinger ihrer linken Hand verlor, erhielt 2000 Mark Schadenersatz, nachdem der Verteidiger dem Gerichtshof klar gemacht hatte, daß Fräulein Emma nun nie mehr in ihrem Leben einen Verlobungsring tragen könne. Die statistischen Zusammenstellungen haben gezeigt, daß der Verlust des Haares und gesichtsentstellende Verwundungen von den amerikanischen Gerichten am höchsten bewertet werden. Die Augen stehen erst an dritter Stelle und für Beschädigungen der Zähne, Nase und des Mundes wird weniger als die Hälfte dessen bezahlt, was für das Haar ersetzt wird.

— (Der Höflichkeitsverein.) Seit kurzem ist Berlin um einen neuen Verein bereichert. Er nennt sich „Bund für Höflichkeit“. Sein Motto ist: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.“ Sein Zweck: unliebenswürdige Zeitgenossen, als da sind grobe Schaffner, Kutscher, Steuer-, Eisenbahn- und sonstige Beamte zur Höflichkeit zu erziehen. Als Mitglied ist jeder höfliche Mensch willkommen. Aber auch solche, die es werden wollen und die nur infolge mangelhafter Kinderstube oder aus anderen Gründen es bisher unterlassen haben, ihren Mitmenschen im Verkehr des täglichen Lebens das wünschenswerte Maß an Artigkeit entgegenzubringen. Als Erkennungszeichen dient eine kleine Medaille, die wenig kostet und hübsch aussieht und an der Stelle zu tragen ist, wo sich sonst die Orden befinden. Sie enthält die Worte „Pro Gentilezza“ — denn unser Bund ist dem bereits in Rom gegründeten nachgebildet — und soll für das Mitglied ein dauerndes Memento sein: „Mensch, sei höflich!“ Das Abzeichen ist als eine Art Talisman gedacht, dessen Anblick jede Unhöflichkeit im Keime erstickt und den reizbaren Großstadtmenschen in ein friedfertiges und seiner Umgebung wohlgefälliges Lebewesen verwandelt.

— (Ein lustiges Haus.) Ein Haus, in dem sehr lebenslustige Leute sich nicht besonders wohl fühlen dürften, befindet sich in Paris in der Avenue Ledru Rollin. Es trägt die Hausnummer 100 und hat fünf bewohnte Stockwerke: im ersten Stock wohnt ein Geistlicher, im zweiten ein Arzt, im dritten der Direktor eines „Beerdigungsinstituts“, im vierten ein Strickfabrikant, im fünften ein Kaufmann, der künstliche Grabkränze fabriziert. Der Friedhof ist auch nicht weit entfernt. Es ist also — wie man zu sagen pflegt — „alles da“.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Einberufung des Reichsrates) für den 24. d. M. ist bereits festgesetzt. Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses wird in der Durchberatung der Regierungsvorlagen, betreffend das sechsmonatige Budgetprovisorium, die Verlängerung des Bantprivilegiums, die Errichtung der italienischen Rechtsfakultät und die Verlängerung der Geschäftsordnung, bestehen.

* (Entziehung des Rechtes zum Halten von Lehrlingen.) Anlässlich eines speziellen Falles hat sich das k. k. Handelsministerium veranlaßt gesehen, das Augenmerk der Gewerbebehörden auf die Bestimmungen des zweiten und dritten Absatzes des § 98, Gew.-Ord., betreffend das Halten von Lehrlingen, zu lenken. Laut des zweiten Absatzes des obzitierten § 98 Gewerbeordnung dürfen jene Gewerbeinhaber, welche wegen eines Verbrechens überhaupt oder wegen eines aus Gewinnsucht begangenen oder gegen die öffentliche Sittlichkeit gerichteten Vergehens oder einer derlei Übertretung verurteilt wurden, Lehrlinge weder aufnehmen, noch die bereits aufgenommenen länger behalten. Solche Gewerbeinhaber verlieren also dauernd das Recht, Lehrlinge zu halten und diese gewerberechtliche Konsequenz einer gerichtlichen Bestrafung tritt mit rechtskräftiger Verurteilung ex lege ein, ohne daß es einer weiteren administrativen Verfügung bedürfte. Gewerbeinhaber, welche dessenungeachtet Lehrlinge halten, machen sich einer Übertretung des § 98, Abs. 2, Gew.-Ord., schuldig und sind im Sinne des § 133 a Gewerbeordnung zu ahnden. Die in Betracht kommende Genossenschaft hat die Aufbindung von Lehrlingen bei solchen Gewerbeinhabern zu verweigern. Der dritte Absatz des § 98 Gewerbeordnung spricht dagegen von Fällen, in welchen die Gewerbebehörde berechtigt ist, einzelnen Gewerbeinhabern das Recht, Lehrlinge zu halten, für immer oder auf bestimmte Zeit zu entziehen. Dieser Absatz hat eine Reihe von Fällen vor Augen, welche eventuell nicht den Gegenstand der Judikatur der Strafgerichte bilden, wohl aber danach angetan sind, die in Betracht kom-

menden Lehrherren in sittlicher, bezw. moralischer Beziehung ungeeignet erscheinen zu lassen, ihre im § 100 Gewerbeordnung umschriebenen Pflichten gegenüber den Lehrlingen zu erfüllen. In diesen Fällen kann die Gewerbebehörde nach eingehender Prüfung der Sachlage und nach Anhörung der zuständigen Genossenschaft — unabhängig von der eventuell nach der Gewerbeordnung oder dem allgemeinen Strafrecht erfolgten Abstrafung — durch eine administrative Verfügung den betreffenden Gewerbeinhabern das Recht, Lehrlinge zu halten, entziehen. — Hieron wurden die Bezirksbehörden zur Darlegung und Verständigung der Gewerbebehörden in Kenntnis gesetzt.

— (Jagdausstellung in Laibach.) Wie bereits bekannt, findet Ende dieses Monats in Laibach eine Jagdausstellung statt, in der alle jene Objekte, die in der diesjährigen großen internationalen Jagdausstellung in Wien die „krainische Abteilung“ bildeten und die in maßgebenden Kreisen mit Recht außerordentliche Anerkennung fanden, ausgestellt werden sollen. Die Ausstellungsobjekte sind bereits in 63 Kisten in Laibach eingelangt. Der bekannte Fachmann Herr Ferdinand Schulz wird schon in den nächsten Tagen mit dem Arrangement verschiedener Jagdgruppen beginnen. Die Ausstellung wird — falls nicht unerwartete Hindernisse eintreten — Samstag den 26. d. M. im großen Saale des „Mestni Dom“ eröffnet werden und bis inklusive Sonntag den 11. Dezember geöffnet bleiben.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern abends beehrten die hiesige Funkempfangsstation Hofrat Rudolf Graf Chorinski und Hofrat Oskar Ritter von Kaltenegger samt Gemahlinnen mit ihrem Besuche. Hier wurden sie vom Leiter der Warte empfangen und erhielten die Erläuterungen zur Ausführung und Anlage der Station von ihrem Erbauer, Herrn Anton Freih. v. Codelli und Herrn Ingenieur Czelachowski. Die sich daran schließenden Hörversuche waren geeignet, alle Erwartungen zu übertreffen. Wenige Drähte am Dache ausgespannt, wenige Apparate vor sich auf dem Tische — und viele Kilometer entfernte Orte erscheinen in Hörweite nahegerückt. Interessant war es, die Korrespondenzen zu hören, die zwischen den Bordstationen auf den Schiffen im Mittelmeere mit den Landstationen Pola, Sebenico und auf Malta geführt wurden. Viele davon enthielten Mitteilungen über die stürmische Wetterlage. Ein Schiff, das Sardinien passierte und nächsten Tag in Neapel einlaufen wollte, fragte an, ob dort noch Cholera herrsche. Die Depeschen waren in verschiedenen Sprachen gewechselt, neben dem Englischen, Französischen und Italienischen vorwiegend im Deutschen. Herr Postoffizial Josef Zentrich stellte seine große Gewandtheit im Depeschlesen zu Diensten, wodurch es ermöglicht wurde, die gewechselten Depeschen zu Papier zu bringen. Nach Mitternacht wurden die Zeitzeichen von Paris und Norddeich entgegengenommen. Sie wurden sehr deutlich vernommen und konnten durch Drücken auf einen Taster auf die Registrierstreifen sämtlicher Instrumente der Warte mittelst der Zeitschreiber vermerkt werden. Das tadellose Funktionieren der Station hat auch bei dieser Gelegenheit ihrem Erbauer, Herrn Baron Codelli, alle Ehre gemacht. Die Besucher verließen sie mit voller Befriedigung. — Vorgestern um 3 Uhr 36 Minuten 40 Sekunden nachmittags Beginn der Aufzeichnung eines starken Fernbebens. Maximum von 2 Millimetern um 4 Uhr 20 Minuten. Ende gegen 5 Uhr. Herdistanz wegen sehr starker Bodenuhrzeit etwa 7000 Kilometer. Die jüngsten starken Seestürme auf der Adria hatten insbesondere die Ludmannapparate außerordentlich stark beeinflusst.

* (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des politischen Vereines „Mešcanska zveza“ mit dem Sitze in Tschernembl und des Zweigvereines „Ženska podružnica za Bistriški okraj na Notranjskem druzbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitze in Albrisch-Feistritz zur Kenntnis genommen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Im „Narodni Dom“ in Rudolfswert wird Samstag, den 19. d. M., um 8 Uhr abends Herr Prof. Max Pirnat aus Krainburg einen Vortrag über die Rentenarbeiter Stanfo Krajz halten.

— (Allgemeiner österreichischer Werkmeister- und Industriebeamtenverband, Reichenberg.) Es ist als ein Fortschritt des Verbandes zu betrachten, daß er im Interesse seiner fast 12.000 Mitglieder als Mitbegründer des Verbandes der österreichischen Privatbeamten anzusehen ist, dessen vornehmstes Ziel die Förderung der Interessen dieses Standes bildet. Daß aber über den Standespflichten des Verbandes die Mitgliederfürsorge keine Vernachlässigung erfährt, dafür sprechen nachstehende Ziffern: An 45 verstorbene Mitglieder und 21 Ehefrauen von Mitgliedern zahlte die Sterbekasse 19.222 K., an 317 Mitglieder im Invalidenstande 17.802 K., bei Stellenlosigkeit und Krankheit von Mitgliedern 4076 K. Die Einnahmen der bestehenden Wohlfahrtskassen betragen in den drei Monaten 105.489 K., die Auszahlungen 38.760 K., d. i. 36,7%. Die Kassen bieten daher volle Garantie für den ungehinderten Weiterbestand, wofür auch der Vermögensstand von über 2.200.000 Kronen bürgt. Anmeldungen nimmt die Leitung des Vereines in Neumarkt entgegen, wo auch, wie von der Verbandsleitung jederzeit Auskünfte gern erteilt werden.

— (Die Springflut an der Adria.) Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Triest vom 16. d. M.: Von der gestrigen Springflut wurden namentlich alle Geschäfte in den an den Ufern angrenzenden Straßen vom

Kanal bis zur Piazza Giuseppina betroffen. In den Kaffeehäusern erreichte das Wasser die Höhe der Sofas. Das Verdi-Theater wurde überschwemmt. Das Wasser richtete dort großen Schaden an. Auch in Grado verursachte die Springflut großen Schaden. Am Strande wurden die Mauern und Badekabinen niedergedrückt. Die Halbinsel bietet ein Bild traurigster Verwüstung. In Triume richtete der Sturm ebenfalls großen Schaden an. Die Verlämungen mehrerer Dampfer wurden gerissen. Zwei Eisenbahnwaggons wurden umgeworfen, acht andere Waggons aus den Schienen gehoben. Die Dampfer der Ungaro-Kroata kommen mit großen Verspätungen an. Diejenigen Dampfer, die Waren mitführten, verloren mehrere Tonnen. Die See ging sehr hoch und warf zahlreiche Boote um. Der Leuchtturm am Ende des Molos Maria Theresia wurde fast gänzlich zerstört. Der Lotse, der sich dort befand, war in großer Gefahr. Das Wasser reichte ihm bis an die Brust. Erst nach mühevoller Arbeit konnte er von dem Regierungsdampfer gerettet werden. In Venedig überschwemmte die Springflut den Markusplatz derart, daß der Gondelverkehr sich auch auf diesem Plage erstrecken konnte.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Voitsch (40.383 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 42 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 343, die der Verstorbenen auf 224, darunter 95 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 34, von über 70 Jahren 48 Personen. An Tuberkulose starben 37, an Lungenentzündung 6, an Diphtheritis 2, an Keuchhusten 1, an Masern 1, an Brechdurchfall 9 und durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 47 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 325, die der Verstorbenen auf 198, darunter 107 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 31, von über 70 Jahren 36 Personen. An Tuberkulose starben 33, an Lungenentzündung 3, an Keuchhusten 1, an Masern 1, an Scharlach 3, an Typhus 6, an Dysenterie 7 Personen und durch zufällige tödliche Beschädigung 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Krainburg (53.073 Einwohner) fanden im dritten Quartale l. J. 49 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 422, die der Verstorbenen auf 264, darunter 113 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 53, von über 70 Jahren 41 Personen. An Tuberkulose starben 42, an Lungenentzündung 11, an Diphtheritis 2, an Masern 2, an Scharlach 5, an Typhus 2, an Brechdurchfall 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen, durch Selbstmord 1 und durch Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten im Bezirke Krainburg während der 10. Berichtsperiode, vom 9. Oktober bis 5. November l. J., werden uns nachstehende Daten mitgeteilt: An Diphtheritis sind in Krainburg und Raier 1 Frauensperson und 1 Kind erkrankt und genesen. An Scharlach sind in Raier, St. Anna und Bischoflach aus der Vorperiode 5 Kinder krank verblieben, 1 Frau und 23 Kinder neu erkrankt, 6 Kinder sind genesen und 5 gestorben. Es verblieben somit noch 1 Frau und 17 Kinder in ärztlicher Behandlung. An Typhus sind in Raklas, Zirklach, St. Katharina und Krainburg aus der Vorperiode 1 Mann und 2 Frauen krank verblieben, 2 Frauenspersonen und 1 Kind neu erkrankt, 2 Frauen genesen, 1 Kind gestorben und es verblieb noch 1 Frau krank. An Masern sind in Jarz 7 Kinder erkrankt, 2 genesen, 2 gestorben, 3 befinden sich noch krank.

— (Chorprobe.) Die heutige Chorprobe in der Philharmonischen Gesellschaft findet um ¼7 Uhr statt.

— (Theater in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Die zweite Vorstellung des hiesigen Theatervereines am 12. November brachte zwei einaktige Schwänke „Die Frauenfrage“, „eine vollkommene Frau“ und das bekannte Singpiel „Das Versprechen hinter dem Herd“. In den beiden ersten Stücken traten die Damen J. Hofmann, H. Scheschark, O. und E. Buchta, P. Altenreuter, R. Ranzinger und P. Rom sowie die Herren G. Raser, B. Edert und F. Hieber mit glücklichem Erfolg auf. Als Trägerinnen der Hauptrollen wären die Fräulein S. Hofmann und R. Ranzinger besonders hervorzuheben; viel Temperament verriet auch Frä. Hedwig Scheschark, aber auch die übrigen boten ihr Bestes und fügten sich lobenswert in das Ensemble. „Das Versprechen hinter dem Herd“, hier schon öfter gegeben, hat seine Schwierigkeiten in bezug auf die Mundart; nichtsdestoweniger wurden diese tadellos bewältigt. Die Paraderollen der Randl und des Strizow, seinerzeit von den berühmtesten Künstlern dargestellt, fanden in Herrn und Frau Raser liebenswürdige Vertreter und wurden wirksam unterstützt von Fräulein P. Altenreuter sowie den Herren A. Hutter und F. Hieber. Der überfüllte Theatersaal zeigte sich sehr beifalls-lustig.

— (Unglücksfälle.) Der 13jährige Keuchlersohn Franz Verbič aus Stožice geriet beim Fahren aus eigenem Verschulden unter den Wagen und wurde schwer verletzt. — In Domžale stolperte der dortige Brotträger Johann Lenarčič auf dem Wege über einen Stein und fiel so unglücklich, daß er sich das rechte Bein brach.

— (Unfreiwilliger Aufenthalt im Gasthause.) Am vergangenen Sonntag abends waren im Gasthause des Anton Bezdič in Brezje, Bezirk Radmannsdorf, mehrere Gäste anwesend, unter ihnen auch die Maurergehilfen Vinzenz Humar aus Schönpaß und Franz Lenardič aus Rojsko im Küstenlande. Im Laufe der Zeit stankten Humar und Lenardič die Gäste an, wurden schließlich gewalttätig, schlugen mit den Fäusten um sich herum und zertrümmerten dabei eine im Salon hängende, auf 10 K bewertete Hängelampe. Die beiden Exzedenten wurden ins Freie gesetzt und das Gasthaus geschlossen. Hierüber erobert, versuchten sie gewaltsam ins Gasthaus einzudringen, schlugen auf die Fenster und Türen, zertrümmerten dabei zwei Glastürtafeln sowie mehrere Fensterscheiben und bedrohten jedermann, der sich wagen würde, mit dem Erschlagen. Die Gäste getrauten sich aus Furcht nicht, das Gasthaus zu verlassen und blieben darin bis zum Tagesanbruch eingeschlossen.

— (Ein Grenzstreit.) Am 9. d. M. geriet der Besitzer Franz Krzič in Jagdort mit seiner verheirateten Schwester Maria Sivec ebendort einer Grenze wegen in einen Streit, schickte sich an, sie zu mißhandeln und warf ihr auf der Flucht drei faustgroße Steine nach, wobei sie von einem Steine getroffen und verletzt wurde. Gegen den Matthias Sivec, der mittlerweile seiner Ehegattin zu Hilfe kam, wollte Krzič einen Schlag mit einer Haue führen, traf aber nur die Türschwelle. Hierauf entstand zwischen beiden eine Balgerei und gegenseitige Schlägerei, wobei beide leicht verletzt wurden.

— (Seinen Zimmerkollegen bestohlen.) Am 9. d. M. früh wurden dem Fabrikarbeiter Matthias Bratus aus Sava aus seinem Wohnzimmer 4 Handtücher, 4 Sacktücher, 3 Unterhosen, 1 Paar Manschetten, 1 Paar Schnürschuhe, eine silberne Taschenuhr und 2 Zwanzigkronennoten, die sich in einem Handkoffer befanden, samt diesem entwendet. Der Handkoffer samt den entwendeten Effekten mit Ausnahme der Schnürschuhe und der Taschenuhr wurden noch am selben Tage unweit der Wohnung des Bestohlenen in einem Kanale versteckt aufgefunden. Als tatverdächtig wurde der 32 Jahre alte, schon oft abgestrafte und nach Celovnik, Bezirk Loitsch, zuständige Fabrikarbeiter Johann Tratnik arretiert und dem Bezirksgerichte Kronau eingeliefert. Tratnik hatte mit dem Bestohlenen gemeinsam ein Zimmer bewohnt und den Diebstahl in dessen Abwesenheit verübt. In seinem Besitze wurden auch die gestohlenen Schnürschuhe und die Taschenuhr vorgefunden.

— (Diebstahl.) In der Nacht auf den 13. d. M. wurde dem Matthias Fink im Schlosse Kaltenbrunn, Gemeinde Mariafeld, aus einem Koffer eine schwere silberne Panzeruhrkette gestohlen.

— (Eine Kuh in Verlust geraten.) Am 8. d. M. nachts geriet dem Viehhändler Miko Berlinič in Bojance, Bezirk Tschernembl, von seiner Triebherde in Skofljica eine Kuh in Verlust. Sie wurde am folgenden Morgen vom Besitzer Franz Kastelic in Skofljica aufgefunden, und so wird der Verlustträger wieder in den Besitz seiner schon verloren geglaubten Kuh gelangen.

* (Beträgerinnen.) Diefertage erschien in einem Bäckerladen an der Wiener Straße ein 16jähriges Mädchen und entlockte auf den Namen einer Frau zwei zum Baden gebrachte Laibe Brot. Am nächstfolgenden Tage verhaftete ein Sicherheitswachmann die Betrügerin in der Person der beschäftigungslosen Magd Ursula Gerjevič aus Trebeše, Bezirk Mann, als sie wieder im Begriffe stand, einen Betrug zu verüben. Das Mädchen hatte unlängst jener Frau, der sie das Brot wegrug, in Gemeinschaft mit einer Fabrikarbeiterin aus der im Hofe befindlichen Hühnersteige einen großen Hahn und zwei junge Hennen entwendet. Das hoffnungsvolle Mädchen wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Unlängst erschien in einem Spezereivarenladen in der St. Jakobsvorstadt ein junges Mädchen und entlockte der Verkäuferin auf den Namen einer Beamtenstgattin ein Kilogramm Speisefett, ferner Spezereivaren im Gesamtwerte von 5 K 90 h.

* (Zwei europamüde Burtschen.) Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhofe den 22jährigen Besitzersohn Philipp Cundrič aus Tomica, Bezirk Brod, und den 24jährigen Tagelöhner Johann Katolinč aus Vrlo, Bezirk Otočac in Kroatien, als sie, ohne ihrer Stellungspflicht Genüge zu leisten, nach Amerika auswandern wollten. Beide hatten einen Betrag von 970 K 38 h als Reisegeld bei sich. Die Polizei lieferte die Verhafteten dem Landesgerichte ein.

* (Für die Feiertage.) Heute nachts staltete ein Dieb der Hühnersteige des Besitzers Lorenz Sarc an der Karlsstädter Straße einen Besuch ab und versorgte sich für die Feiertage in ausreichender Menge mit Braten, da er vier Hühner und drei Hennen im Werte von 30 K entwendete.

* (Von Unwohlsein befallen.) Gestern nachmittags wurde die 62jährige Bettlerin Maria Potrebuješ aus Horjulj auf der Triester Straße plötzlich von einem Unwohlsein befallen und stürzte zusammen. Sie wurde über Veranlassung eines Sicherheitswachmannes mit dem Rettungswagen auf die Zentralwachtstube und von dort nach vorgenommener ärztlicher Untersuchung ins Krankenhaus überführt.

* (Ein Fahrrad veruntrent.) Ein 17jähriger Maurergehilfe aus Renče im Görzischen ist dringend verdächtig, einem Herrn ein Fahrrad, Marke „Diamant“, Fabriknummer 99.161, veruntrent zu haben.

* (Entwickener Zwängling.) Diefertage ist der auf Außenarbeit beschäftigte, in Sachsenburg geborene und dahin zuständige Zwängling Johann Egger entwichen.

* (Von einem Fiakerwagen überfahren.) Gestern nachmittags fuhr ein Fiaker so unvorsichtig durch die Petersstraße, daß er nächst dem Marienplaz die vierjährige Greislerstochter Anna Bucek überfuhr. Das Kind erlitt glücklicherweise nur einige leichte Hautabschürfungen.

* (Ein Bettler als Kavaliere.) Als gestern nachmittags auf der Poljanastraße ein Sicherheitswachmann den 54jährigen Bettler Josef Rozoglav aus Unterkrain wegen Bettelns verhaftete, machte sich der Bettler erbötig, dem Wachmann, wenn er ihn laufen lasse, ein Liter Wein zu zahlen.

— (Wetterbericht.) Der Luftdruck ist über der östlichen Hälfte stark gefallen, über der westlichen gestiegen. Die Depression im Nordwesten hat sich weiter verflacht und nordostwärts verschoben. Die sekundäre Depression über dem westlichen Mittelmeere ist über Triest nach Nahren gezogen. Vom Westen rückt in breiter Front hoher Luftdruck gegen Europa vor. In ganz Österreich herrscht trübes und stürmisches Wetter. Die Alpenländer melden bedeutende Schneefälle, die anderen Länder starke Regenfälle. In Laibach haben sich die Witterungsverhältnisse etwas gebessert, indem die Niederschläge ganz aufhörten und der Luftdruck rapid zu steigen begann. Der Himmel wird andauernd mit einer dünnen und hohen Cirro-Stratus-Schichte bedeckt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei bewölktem Himmel 5,1 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 4,6, Klagenfurt 2,0, Görz 5,5, Triest 5,8, Pola 9,3, Abbazia 9,4, Agram 7,4, Sarajevo 5,3 (Regen), Graz 5,2, Wien 4,0, Prag 2,2 (Regen), Berlin 3,7, Paris 5,0, Nizza 7,6, Neapel 12,2, Algier 16,8, Petersburg — 3,4 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 5,8, Sonnblick — 14,2, Säntis — 8,7 (Schneefall), Semmering — 0,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Besserung des Wetters anhaltend, Temperaturabnahme bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Ursula Loshin, gewesene Köchin, 47 Jahre, Chröngasse 5; Alois Korbar, Arbeiter, 70 Jahre, Radetzkystraße 11; Ivan Babel, Journalist, 35 Jahre, Kastellgasse 5; Franz Potočin, Besitzer, 40 Jahre, Andreas Skalar, Neuschlersohn, 14 Jahre — beide im Landespsital.

— (Musikführer zur „Ländlichen Hochzeit.“) Zu dem am 20. d. M. stattfindenden zweiten Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach sind Musikführer zu der Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ von Karl Goldmark in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg in Laibach zum Preise von 48 h erhältlich.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) „Das Konzert.“ Lustspiel in drei Akten von Hermann Bahr. Am Mittwoch abends erlebte das gutbesuchte Haus die elegante Aufführung eines eleganten Stückes. Hermann Bahr, ein Linzer, der das Berliner Theater unter Max Reinhardt gründlich kennen lernte, wegen seiner allzufreien Richtung im Münchener Hoftheater zurücktreten mußte und sich jetzt in Wien wieder ganz aufriasiert, bietet perlenden Sekt in feingeschliffenem Kelche. Er schöpft aus vollsaftigem Leben, ist immer hochoriginell und doch nie gesucht. Trotz scharfem Haut-gout-Duft wird er nicht frivol, er bleibt weitentfernt ebenso von Gemeinheit wie von Sentimentalität. Eine Fülle gesunder Lebensweisheit wie eindringender Menschenbeobachtung sprudelt aus seinen Bühnensachen, die, für den Tag geboren, mit dem Tag vergessen werden, aber zu den lebenswürdigsten Erscheinungen dieser Art gehören, weil sie den Sonnenglanz glücklichen Österreichertums widerstrahlen. Denn hier ist die goldene Mitte zwischen schwerblütigem Norddeutschtum und leichtblütigem Galliertum. Im neuesten Stücke lernen wir Künstlers Erdenwallen in Gestalt des Klavierlöwen kennen, dessen Lebensgang umkränzt ist von Lorbeer und Rosen, den Rosen zahlloser Mädchenlippen, die den Künstler zu immer neuen Abenteuern loden. Eine vollsaftige, dem Leben scharf und sicher abgelauichte Figur, wie sie uns eine entsprechende aus der Theaterwelt in ganz ähnlicher Weise in Bahrs „Gelber Nachtigall“ gezeigt wird. Eine Bekehrung des ergrauten, aber mit Haartinktur noch immer jugendfrisch erhaltenen Sinders erweist sich als undurchführbar. Er sündigt weiter. Der liebenden Gattin und dem weltweisen Gatten einer von ihm Verfährten gelingt es aber wenigstens, den leichtbeweglichen Mann der Richtigkeit seines Treibens zu überführen und eindringlich an seine Pflichten zu mahnen. Der philosophische Helfer aber erobert sich seine schwärmende Frau zurück. Zwei verführte Paare stehen sich am Schlusse gegenüber. Es ist ein Frauenstück, zehn Damenrollen neben zwei Herrenrollen und eine männliche Epifodenfigur. Kein Anbeterinnen um den umschwärmten „Meister“! Unsere Bühne verfügt über ebenso viel angenehme Erscheinungen, die es glaubhaft machen, daß der große Pianist eine nach der anderen erhört. Fräulein Kamilla Wolff, diese hochroutinierte Künstlerin, gab ihre lange und bedeutende Rolle mit sicherer Erfassung der gestellten Aufgabe. Ob sie absichtlich ein möglichst unvoreilhaftes Außere gewählt hatte? Wir sahen die Dame noch zuletzt in „Fiesco“ und „Abschied vom Regiment“ als sehr gewinnende Erscheinung und wir staunten über diesen Unterschied. Fräulein Villy v. Alfen war erstmalig mit einer bedeutenden Aufgabe betraut. Während es viele Künstlerinnen gibt, die

auf der Bühne eine vorzügliche Erscheinung machen, im Leben aber weniger, ist es bei dieser Dame bis jetzt umgekehrt. Eine gewisse Starrheit und Unbeweglichkeit des Mienenspiels, ein gewisser Mangel an Ausdrucksvermögen für die sehr reiche Gefühlskala, die in der Rolle der Delfine zu durchlaufen war, ließ uns diese Besetzung als Fehlgriff erscheinen. Genau in den umgekehrten Fehler dürfte Fräulein Grete Selbing als Eva Gerndl verfallen sein. In ihrer Erscheinung sehr vorteilhaft, in ihrem Mienenspiel sehr lebendig, sündigte sie durch ein Übermaß von Lebendigkeit, das fast an Karikatur grenzte. Eine Blumenpende nach dem ersten Akte belohnte diese Kunstleistung. Aus der Schar der übrigen kunstbegeisterten Damen ragte Fräulein Charlotte v. Hendrichs durch vornehme Erscheinung, wie sonst, hervor. Fräulein Berta Sattler gab sehr brav ihre alte Frau Bollinger. Ausgezeichnet war Herr Czernik als ihr Mann. Herr Wilhelm Heim, als König des Stückes, traf das Nervöse, Reizbare, Aufstammende seiner Rolle überraschend gut. Ob es ihm gelang, den gewinnenden Zauber voll zu verkörpern, der von dieser Gestalt ausgehen muß und der ja schließlich der Schlüssel zu allen Vorgängen ist? Neben sehr viel Zerfahrenheit, haltloser Sinnlichkeit, Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit besitzt der große Künstler doch auch reiffe geistige Kultur, vornehme Sicherheit, die so faszinierend auf seine weiblichen Bewunderer wirkt. Dem noch sehr jugendlichen Schauspieler, der hier einen Fünfziger zu spielen hatte, war es schon durch den Altersunterschied erschwert, diese Seite seiner Aufgabe voll herauszuarbeiten. Wenn wir schließlich den Vertreter des Dr. Franz Jura zu würdigen versuchen, so laufen wir Gefahr, eine zweite Auflage zwar nicht der Verschwörung des Fiesco, aber derjenigen gegen Fiesco und seine allzulobende Beurteilung herauszubeschwören. Da es mit der gärenden Unzufriedenheit in Künstlerkreisen, die uns in aller Form mitgeteilt wurde, eine bedrohliche Sache sein mag, so möchten wir diese Klippe zu umschiffen versuchen. Verraten mag aber werden, daß das Publikum, dessen Urteil ja wohl noch gehört werden darf, sich allgemein aufs schmeichelhafteste äußerte über eine Aufgabe, welche an die Verwandlungsfähigkeit des Vertreters große Anforderungen stellte. Auch die Inszenierung, die zum erstenmale in diesen Händen lag, war eine liebevolle und reiche. Das Publikum, das zahlreich erschienen war, unterhielt sich jedenfalls aufs allerbeste und ließ sich auch durch Längen und ziemlich unverständliche Spitzfindigkeiten des ersten und dritten Aktes nicht aus seiner sehr animierten Stimmung bringen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ziehungen.

Wien, 16. November. Bei der Ziehung der österreichischen Kreditlose vom Jahre 1880 fiel der Haupttreffer mit 90.000 Kronen auf Serie 2451 Nr. 86; 4000 Kronen gewinnt Serie 1336 Nr. 3.

Budapest, 16. November. In der gestrigen Ziehung der Prämienlose gewann Serie 2324 Nr. 40 240.000 K (nicht 24.000) Kronen.

Budapest, 16. November. Bei der Ziehung der Josziv-Lose fiel der Haupttreffer mit 30.000 K auf Serie 4377 Nr. 31.

Tollstoj.

Petersburg, 16. November. Nach Mitteilungen seiner Tochter Alexandra leidet Graf Tollstoj an einer kataralrischen Entzündung des unteren Teiles der linken Lunge. Die Herzstätigkeit ist gut. Die Maximaltemperatur betrug 38,7. Tollstoj erfreut sich eines ruhigen Schlafes und ist heiterer Stimmung. Es besteht keine unmittelbare Gefahr.

Astapovo, 16. November. Die Ärzte haben bei Tollstoj eine schleichende Lungenentzündung festgestellt. Der Zustand ist sehr ernst, doch nicht hoffnungslos. Am Morgen betrug die Temperatur 37 Grad.

Petersburg, 17. November. Aus Moskau wird Tollstoj's Tod gemeldet. Aus Astapovo liegen keine Nachrichten vor.

Moskau, 17. November. Die Nachricht vom Tode Tollstoj's bestätigt sich nicht.

Die Cholera.

Rom, 16. November. In den letzten 24 Stunden sind in der Provinz Caserta drei Erkrankungen, in der Provinz Palermo vier Erkrankungen und ein Todesfall, in Tivoli (Provinz Rom) eine Erkrankung und ein Todesfall und in der Provinz Salerno eine Erkrankung und ein Todesfall an Cholera zur Anzeige gebracht worden.

Konstantinopel, 16. November. Die Cholera dauert in der Stadt in unverminderter Stärke fort. Täglich werden über zwanzig Fälle angezeigt.

Rußland.

Petersburg, 16. November. Kaiser Nikolaus und die Kaiserin sind heute vormittags mit ihren Kindern nach Carskoje Selo zurückgekehrt.

